

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Ein neuer Verein  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430599>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bakerverse.

(Das Duzend um ein Fränklein.)

Leichtfüßig sind die Mädchen häufig,  
Die Bündholzschnachtel zeigt's im Bild;  
Drum hab' ich dies Papier geläufig  
Mit Warnungsverschen angefüllt.

Bündhölzchen in einer Schnachtel  
Den Mädchen gleichen sehr;  
Schön hell brennt kaum ein Achtel,  
Von Mädchen nicht viel mehr.

An eine Schwarze.

Ich stege zu deinen Füßen,  
Um deine Gunst ich bitt',  
Berliebte, die gerne küssen,  
Vergeffen den Appetit.

An eine Blonde.

O woll' mein Leiden enden,  
Du lieber Engel du.  
Ich trage dich auf den Händen,  
Dann brauchst du nicht so viel Schuh'.

An eine Braune.

Wollt' du mein Weiblein werden,  
So wäre doch dieses gewiß:  
Du machtest mit Blick und Geberden  
Den lauersten Fricthaler küß.

An eine Rötliche.

Dein Haupthaar, das ist englischblond,  
Das thät' mich nicht geniren.  
Mit einem Gelbsack fugeltrond  
Kann man sich amüßren.

An eine Zierliche.

Du hast ein Füßchen wie ein Reh,  
Drum willst du's gerne zeigen.  
Singen die Hühneraugen thun weh,  
Trotz allem Verleugnen und Schweigen.

Ballarina.

Wer weiß, wie mancher fromme Mucker  
Verwandelt' gern in eine Mücke sich,

Kömt' er durch einen Operngucker  
Die ganze Nacht bewundern dich.

Amazone.

Die Gerte hebst du schlagbereit,  
Du zeigst den Sporn am Fuße.  
Nur Pferd und Giel allezeit  
Sind froh ob solchem Gruße.

Löwenbändigerin.

Kühn meisterst du die Riesentagen,  
Doch möcht' ich nicht dein Eh'mann sein;  
Vielleicht verstehst du selbst zu fragen,  
Vorerst zeig' deine Fingerlein.

Blumenmädchen.

Wesh sind deine Blumen alle  
Von der Blut der Hand;  
Mir auch, ging' ich in die Falle,  
Nähmst du den Verstand.



**Chueri:** „Gänd'r's ghört, Kägel, jät gäbs  
denn au Abort für d'Fraue a de Strahe.  
Mich dunkt's, das sei würkli ganz i d'r  
Ortig.“

**Kägel:** „Ach, was wettid au Ihr wüßid?  
Gulereis verstaht's ja bläs.“

**Chueri:** „So, aha, Ihr sind also drägä.  
Nu, i chamer scho denkä warum.“

**Kägel:** „Warum ächt au, he?“

**Chueri:** „Bah, will's agnehmer ist ines  
Wirtshuus go früge, öb — —“

**Kägel:** „Mached daß er mr dum Stand  
eweg chömed, ober — —!“

### Speltzerint in Bern.

„Que, Sämi, dert die große Valle-n i der Luft!“  
„Se, das wird jät äbe dä Speltzerini sy, wo im Luftballong  
z'Wärn ufgliege-n ich.“  
„Ja so, aber da ich doch abunge amene-n Ort?“  
„Du biich nid gschyd, i möcht o wüße wo!“  
„He wo ächt? B'Wärn uf dr große Schanz ober ufem Münsterturn!“  
„Du biich nid gschyd!“  
„I will nid läbig vom Platz, we dä nid abunge-n ich. Mi gieht ja  
d's Seil vo bloßem Aug a Bläß wyt ganz dütlech.“  
„Se ja, da wird öppe der Anker dranne hange.“  
„Das giff du mir nit a. Ueberhaupt ist gar niemer i dem Luftballong,  
es sy ja nid emal Pfaffter drin, süst müeßt me se ja gies glänze.“  
„Im Ballong sälber?“  
„He ja! Wo süst?“  
„Dir wird's hüt schynt's nümme besser!“

### Karl der Kühne Bernenser.

In die Hauptstadt der Helvetier kam jüngsthin ein Mann gezogen,  
In mit Gas gefülltem Luftschiff wie der Wind dahergeflogen.  
„Wer will, Ritter oder Knappe, eine Luftfahrt mit mir wagen,  
„Um zweihundert von den Münzen, die so rar in unsern Tagen?“  
Und, o Wunder! kam ein Knappe von dem Zeitungsblatt des  
Tages;  
Mit des Mentors Stentorstimme rief er: „Sei es, ja, ich wag' es!“  
„Und was ich dort oben schaue, will getreulich ich berichten,  
Sintemal mir's Keiner nachthut im Erzählen und Erdichten.“  
Und was er versprochen hatte, hat er treulich auch gehalten:  
Denn hornirt war der Artikel in des Tagesblattes Spalten.

### Mukropolitansche Dr., most'henianer.

„So, kneipet us! wo wemmer jät hi, Ihr Andres Athenaiol!“  
(Ein Philologe): „Dem Andres simer scho gfi, jez gömmer zum  
Chnopf ufä!“

### Billiges Vergnügen.

„Was für einen lieben Mann du hast, Emma, der thut ja Alles, was  
er dir von den Augen abliest.“

„Dafür mache ich ihm aber auch oft Vergnügen. Du weißt, er ist  
Liebhaber einer guten Cigarre —“

„Ah, und da schenkst du ihm was zum Rauchen?“

„Im Gegentheil, ich verbiete es ihm; dann sagt er immer: „mit  
größtem Vergnügen.““

### Ein neuer Verein.

**Waschlapp:** „I möcht da es Zirkular für ein Säuglingsverein  
la drucke, was kostet 's Lustig?“

**Buchdrucker:** „Jä, das chunt uf d'Sprach a.“

### Briefkasten der Redaktion.



**U. D. I. H.** Die „Idee“, die Poesie  
und Musik, wie die Malerei und Skulp-  
tur der Bundesunterstützung theilhaftig  
werden zu lassen, hat in der „Buchst-  
Zeitung“ eine mächtige Fürsprecherin gefunden;  
sie ist nämlich — dagegen. Anderes  
durfte nicht erwartet werden; denn sie hat  
es weit genug gebracht und wenn sie  
deßhalb und nur deßhalb, den schwei-  
zerischen Dichtern und Komponisten bei den  
Konkurrenzen nicht Alles vorweg nehmen  
will, wird man ihr das eher als Roblesie,  
denn als Selbstüberhebung anrechnen.  
Gleichwohl aber muß die Hebung unserer  
nationalen Kunst — sind da nicht alle  
Künste als gleichwertig und gleichberechtigt  
inbegriffen? — mit wärmern Mitteln an-  
gestrebt werden, als sie die Buchst-  
Zeitung zur Anwendung bringt. Den Lesern seiner  
Gedichte ums Neujahr einige edle Thiere  
— wie Kühe, Kälber, Schafe und Schweine  
— und dazu noch die nöthigen Melkstühle —

zur Verloosung anzubieten, verfehlt den Zweck; das bildet nur den Leser und  
treibt ihn zur Vergötterung des also leistungsfähigen Dichters. Durch dieses  
System erwürgte man die ganze Dichterkunst, denn nicht alle unsere Reimschmiede  
sind in dem glücklichen Falle, ihre Vorbeeren derart bei den Lesern zu holen und  
mit ihnen in Konkurrenz zu treten, Herr Dürenmatt, Gerade deßhalb aber  
sollten Sie auch gegen Ihre minderwertigen Kollegen etwas nachsichtiger verfahren  
und wenn Sie — Ihre Pflicht sühet Sie dazu — die nicht Ihrer altpöppeligen  
Feder entsprossenen poetischen Ergüsse anderer Auckdichter hölzerner Versfüße ab-  
schlagen und dazu die Wochenbänkelsängerlieder zischen müssen, thun Sie es gefl.  
mit Erbarmen und bringen Sie dabei nicht auch noch unsern dienstfertigen Druck-  
fehlerteufel um. Diese Gemahregelten — wir inbegriffen — möchten ja alle  
lernen und solch guter Wille schon muß milde stimmen. Viel wird wohl dabei  
nicht mehr herauskommen, das glauben wir ebenfalls. Aber um so mehr muß  
man — finden Sie das nicht? — mit aller Energie darauf trachten, jüngere  
Dichter im Lande zu erziehen. Hierzu bestit der vorzügliche Erzieher, unser all-  
gütige Nährvater Bund, die Mittel. Er soll es thun zu unserer Freiheit Ehre.  
Und thut er's, werden Sie sich mit uns darüber freuen. Nur müssen Sie dann  
zugeben, daß die politischen Dichter nicht mit Staatsgeld emporgepöppelt werden  
dürfen; denn die politische Dichterei sühet leider in den Sumpf. Aber  
unerschütterlich glauben wir an eine nationale Kunst — speziell Dichtkunst —, so  
lange wir das edle Flügelroß nicht als Preis in Ihrer Verloosungstabelle  
lesen. — **L. M. I. G.** Druckfehler finden Sie in jeder Zeitung und wenn sie  
nicht gerade sinnentstellend sind, bedürfen sie nicht einmal einer Korrektur. Der  
Leser findet seinen Weg schon. So schreibet z. B. das „Uner Wochenblatt“ in  
Nr. 25 vom neuen Zell-Denkmal: „Das Testament wird aus Stein besteben.“  
Natürlich muß es Postament heißen. In der „N. Z.“ lesen wir: „Es wird den-